

Das Friedenshortwerk



Nr. 2/2006





Inhalt

3 Vorwort

5 Schwesternjubiläum in Freudenberg 2006 –
»Leben – geschenktes Glück«

8 Leitungstag im Friedenshort: »Wandel des Sozial-
systems und Auswirkungen auf die Jugendhilfe«

10 »Theologischer und Diakonischer Mehrwert«
Tagung des Kaiserswerther Verbands

12 Baumaßnahmen in Heiligengrabe abgeschlos-
sen: Haus Friede zeigt sein neues Gesicht

14 Herr, es ist Zeit

15 Indien-Projekt:
2. Bauphase läuft

16 »Dies und Das«:
Kurz berichtet

24 Neues aus dem KiJuFaz

26 Unsere Arbeitsfelder:
Familienwohngruppe Dorsten

28 Offene Hilfen auf Wirtschaftsmessen in Öhrin-
gen und Künzelsau präsent

30 Teamarbeit in besonderer Atmosphäre: Mitar-
beiter der Offenen Hilfen tagten in Mehltheuer

32 Buntes Sommerfest im »Cappelrain-Park« –
Lob für tolles Eltern-Engagement

34 Erst die Arbeit, dann die Ernte – Ein Gartenpro-
jekt in der Tagesgruppe II in Tostedt

35 »Es gab viele schöne Momente« – Jugendliche
der SGA Buxtehude halten Rückschau

37 »Art goes Nachbarschaft« – im Mirbach-Kiez
wird der Einkauf zum Galeriebesuch

39 Gedanken zum Erntedankfest

40 Sommerfest TWH Lichtenrade

43 Nachruf

Liebe Freunde des Friedenshortes, sehr geehrte Leserinnen und Leser,



manchmal ist das so in unserem Leben: Situationen überraschen uns, mit denen wir nicht gerechnet hätten. Dann müssen wir darauf reagieren und unsere Perspektiven neu ausrichten. Zeiten ändern sich, sind in stetigem Wandel und fordern von uns neue Sichtweisen und Handlungsstrategien ein.

Dann müssen wir einfach neue Schritte wagen. Oft mitten hinein ins vermeintlich Unge-
wisse. Verweigern wir uns in solchen Situationen, verharren im fatalen Stillstand und hoffen, dass sich irgendwie schon etwas tun würde, erleben wir, dass wir überholt, überrollt und letztlich übrig bleiben. Irgendwie allein bleiben mit uns, ohne Teilhabe und Teilgabe derer, die wir zum Leben brauchen.

Vielleicht entspricht das ja auch ein wenig Ihrer Lebens-
erfahrung, die man eben sammelt auf dem Weg des Lebens. Sicherlich auch Erfahrung der Kinder und Jugendlichen, die dem Friedenshort in seiner Arbeit anvertraut sind. Nicht mehr Schritt halten zu können mit dem, was uns da überflutet an Anspruch und Forderung. Oder unsere Menschen mit Behinderungen, die eben dem schnellen Stechschritt unserer gesellschaftlichen Anforderungen nicht folgen können. Da nützt auch der Blick nach Rückwärts nicht. Die »schönen alten Zeiten« heraufzubeschwören vermag die Seele in der Erinnerung schon zu erwärmen. Nur wirklich hilfreich für die Herausforde-

rungen der Gegenwart ist dieses Lebensrezept nicht. Neue Schritte wagen. Das heißt grundsätzlich sich von Altem her vorwärtszubewegen. Mitten hinein und mitten auf das zu, was Zukunft heißt und hat. Die alttestamentliche Geschichte von der Flucht der Familie Lot aus der bedrohten Stadt Sodom vermag uns noch heute zu illustrieren, was darin Gott auch für uns im Blick auf »neue Schritte wagen« und »Zukunft« meint. Lots Flucht nach vorne, eilige Schritte in eine verheißene gute Zukunft finden statt. Ja, er will Zukunft behalten für sich, sein Leben und das seiner Familie. Das bedeutete für ihn aber, sich wirklich von Althergebrachtem radikal abzuwenden. Schritt- und Blickwechsel ist angesagt. Ein neues Ziel, eine andere Zukunft vor sich. Soweit wäre es ja gut gegangen. Nur Vergangenes klebt wie Pech an den Schuhen und hindert den Schritt ins Neue. Der Blick zurück ist nicht erlaubt, wenn wir neue Schritte wagen. Gewarnt hatten die Boten Gottes davor schon längst. Und doch – irgendwie brauchen wir immer ein wenig die Rückversicherung der Wehmut des Alten. Lots Frau dreht sich um und im Anblick des Alten und Vergehenden erstarrt sie. Ist nicht mehr fähig für die Zukunft und Gottes gute Verheißung. Ein Sinnbild auch für unsere Lebensmuster. Neue Schritte wagen, das kann heißen, eine gute oder belastete Vergangenheit im Rücken zu haben, sie gelegentlich auch zu spüren und zu ertragen und dennoch den Blick in die Zukunft zu richten. Merkwürdigerweise spüren wir plötzlich, dass unsere Schritte fester, unser Gang bewusster und unser Leben dabei reich und spannend wird.



Ähnlich jenem Erleben der Kinder Israels nach dem Durchzug durch das Schilfmeer. Vergangenheit fällt ab. Neue Schritte müssen eingeübt werden. Ein weiter Weg ist es bis zum Ziel. Aber – es ist eine Kraft spürbar geworden, die hindurch trägt durch die Krisis der Veränderung und hineinführt ins Neue. Denn mit ihnen und mit uns geht Gott.

Sich der Gegenwart stellen, um die Zukunft nicht zu verpassen

Solche Erfahrung trägt uns im Friedenshort aus vergangenen Zeiten in neue Herausforderungen mitten hinein. Ein wenig davon erfahren Sie in den Artikeln dieses Hefes »Friedenshortwerk«, was es heißt, sich der Gegenwart zu stellen um die Zukunft nicht zu verpassen.

Wir sind gefordert christliche Wertebildung aus unserem diakonischen Selbstverständnis heraus durch unsere Arbeit aktiv und unverwechselbar konturiert, mutiger in die Gesellschaft einzubringen.

Neue Schritte wagen, das finden Sie im Bericht »Art goes Nachbarschaft« ebenso wie im existentiell betreffenden Prozess des Paradigmenwechsels unserer Alten- und Behindertenarbeit in der Einrichtung Heiligengrabe. Öffnung nach außen und für Menschen, die dort eigentlich auf uns warten.

Neue Schritte dorthin wagen, damit für jene Zukunft wird und für uns Zukunft bleibt. Mit den Berichten zur Fertigstellung des Alten- und Pflegeheimes »Haus Friede« und des nach unserem Partnerschaftsprojekt in Indien neu benannten Hauses »Shanti« (Friede) wird transparent, welche Anstrengung es nun auch abfordert, mit den Gebäu-

den und den neuen Aufgabenstellungen Schritt zu halten. Neue Schritte wagen. Dazu sind wir eigentlich als Christen längst ermutigt von Christus, der uns auf solche Reise ins Zukünftige sendet. Da gilt dann jenes Gesangbuchlied von August Hermann Franke wirklich: »Nun aufwärts froh den Blick gewandt und vorwärts fest den Schritt! Wir gehen an unsers Meisters Hand, und unser Herr geht mit.«

In dieser Gewissheit verlernen die Schritte den alten Trott. Auch wenn neue Wege immer weit sind, spüren die Schritte die Kraft des Christus Gottes, der mitgeht. Dies zu erfahren und im Alltäglichen zu erleben, wünschen wir uns im Friedenshort und auch Ihnen, liebe Leserinnen uns Leser immer neu.

Neue Schritte wagen. Darin steht auch unsere gemeinsame Bitte und Fürbitte, alle Ihre Gaben und Ihre Treue zum Friedenshort und seinen Menschen. Unser Dank soll darum mit eingeschlossen sein an Sie, in der Segensbitte eines Kirchenliedes:

»Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut, für die vielen kleinen Schritte.

Gott, bleibe du in unsrer Mitte. Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut.«

Mit herzlichen Grüßen aus dem Friedenshort

Pfr. L. Gronbach
Pfr. Leonhard Gronbach
Leitender Theologe

Sr. Christine Killies
Sr. Christine Killies
Oberin

Schwesternjubiläum in Freudenberg 2006: »Leben – geschenktes Glück«

Über das Schwesternjubiläum der Freudenberger Schwestern vom 30. 5. bis 4. 6. 2006 berichtet Sr. Erika Mayr. Die Jubiläumswoche der Heiligengraber Schwestern findet im September (nach Redaktionsschluss dieses Heftes) statt.

»Leben – geschenktes Glück«, dies war das Leitthema unserer Jubiläumswoche. Weit anreisen brauchte niemand, da wir alle im Mutterhaus wohnen. Mit einem festlichen Spargelessen wurden die Tage nach dem Abendgebet eröffnet. Jeden Morgen begannen wir mit einer Gebetsgemeinschaft, im Anschluss setzten wir uns an den schön gedeckten Frühstückstisch im Schwesternwohnzimmer, wo wir gern in Erinnerungen schwelgen. Zu den Bibelarbeiten um 10 Uhr im Festsaal kamen auch die anderen Schwestern und die Hausgemeinde. Pfr. Gronbach und P. Wagener betrachteten mit uns das Buch Prediger, Kap. 1–3.

- *Alles hat seine Zeit, alle Menschenzeit steht in Gottes Hand.*
- *Zeit ist von Gott geschenkt, Zeit ist von Gott gedacht.*
- *In Gott ist kein Tag schlecht gelebt.*
- *Gegebene Zeit ist Gnade Gottes.*

Wir haben dabei die Dimensionen des Begriffs »Zeit« neu erfahren: Das Verständnis von »Naturzeit« ist unabhängig von Menschen. Es gibt die historische Zeit und die existenzielle Zeit. Durch den Opfertod Jesu eröffnet sich die neue Zeit. Die existenzielle Zeit umfasst die kreative Zeit, in der der Sinn unseres Lebens steckt. Und das Leben können wir als Vorbereitung auf die Ewigkeit begreifen. Letztlich ist Gott der Bestimmer unserer Zeit.

Ausflug zum Bruderhof

Der Schwesternausflug führte uns nach Sinnatal-Sannerz auf den Bruderhof. Dort wohnt eine kleine christliche Lebensgemein-

schaft von 26 Personen. Wir wurden freundlich empfangen, Kaffee und Kuchen standen schon bereit. Nach einem regen Austausch besichtigten wir die neue Werkstatt, in der Schilder aus Kunststoff gefertigt werden. Bunt bemalt sehen sie aus wie Holzschilder. Auf der Burg Schwarzenfels nahmen wir zuvor das Mittagessen ein und genossen die wunderbare Aussicht. Und auch die Fahrt durch den Spessart war ein Genuss.

Zusammen mit den bereits angereisten Gästen feierten wir am Samstagabend das Abendmahl. Der Festsonntag (Pfingsten) begann mit dem Gottesdienst in der Kapelle. Neben der musikalischen Gestaltung durch den Friedenshortchor sorgten drei meiner ehemaligen Flötenkinder (heute natürlich erwachsen) mit ihrem Musikvortrag für eine besondere Überraschung. Vor der Predigt (zu 1. Kor. 2,12–16) wurden wir Jubilarinnen am Altar gesegnet und bekamen eine Urkunde. Nach dem Gottesdienst wartete schon der festlich gedeckte Tisch mit vielen Blumen und Geschenken im Schwesternwohnzimmer auf uns. Es erklang traditionell das »Ancilla Domini«. Und nachmittags hatten wir dann Zeit, uns unseren Gästen und Angehörigen zu widmen. Im Festsaal berichteten alle Jubilarinnen über ihr Leben, ihren Werdegang im Friedenshort und ihre persönlichen Erfahrungen mit Gott, unterstützt durch eine von Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel erstellte Powerpoint-Präsentation. Mit einem wunderbaren Büfett endete dieser Tag.

An dieser Stelle möchte ich allen herzlich Danke sagen für die gelungenen Tage, besonders dem Personal von Küche und Anrichte.

Sr. Erika Mayr



Die Jubiläumsschwestern mit Oberin Sr. Christine Killies,
Pfr. Leonhard Gronbach und P. Christian Wagener.

🌸🌸🌸🌸🌸🌸🌸🌸🌸🌸
Jubiläumsschwestern 2006

- Sr. Amalie Maier** · Lampertheim · 75 Jahre
Sr. Lisbeth Riediger · Heiligengrabe · 70 Jahre
Sr. Margarete Völkel · Freudenberg · 65 Jahre
Sr. Regine Buchner · Freudenberg · 50 Jahre
Sr. Ursula Weißmann · Freudenberg · 50 Jahre
Sr. Eva Oehme · Heiligengrabe · 50 Jahre
Sr. Gerda Graap · Heiligengrabe · 50 Jahre
Sr. Erika Mayr · Freudenberg · 40 Jahre
Sr. Dorothea Breit · Heiligengrabe · 25 Jahre
Sr. Astrid Lehmann · Heiligengrabe · 25 Jahre

FRIEDENSHORTWERK



Jung und Alt leben auf dem Bruderhof unter einem Dach. Die Schwestern genossen die herzliche Atmosphäre und ebenso den selbst gebackenen Kuchen.

Die Burg Schwarzenfels war ein schöner Zwischenstopp beim Schwesternausflug, den auch die Jubilarinnen genossen.



Die Schwestern ließen sich die Schilderwerkstatt des Bruderhofes zeigen; hier werden dreidimensionale Schilder gefertigt, wie die Bildmontage zeigt.



Leitungstagung im Friedenshort:

»Wandel des Sozialsystems und Auswirkungen auf die Jugendhilfe«

Wandel des Sozialsystems und die Auswirkungen auf die Jugendhilfe« – das war ein zentrales Thema, mit dem sich die Lei-



Der Referent Prof. Norbert Wohlfahrt

tenden Mitarbeiter des Friedenshortwerks bei ihrer Frühjahrstagung beschäftigten. Als Referent war hierzu Dr. Norbert Wohlfahrt zu Gast, Professor für Sozialmanagement an der Ev. Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe in Bochum. Prof. Wohlfahrt skizzierte dabei zunächst die Entwicklung vom Nationalen Wohlfahrtsstaat zum Konzept eines »aktivierenden Sozialstaats« mit dem Schlagwort des »workfare«, also der Verpflichtung, eine Eigenleistung für den Erhalt sozialer Zuwendungen zu erbringen. »Am Hartz-Konzept wird dieser Wandel besonders deutlich«, so Wohlfahrt. »Fordern und Fördern« heiße die Devise, nur wer etwas leiste, verdiene nach diesem Verständnis auch Unterstützung.

Für die Unternehmen im Sozialsektor sind laut Wohlfahrt verschiedene Ökonomisierungs- und Modernisierungsstrategien als Rahmenbedingungen schon seit geraumer Zeit spürbar: Einsparstrategien anstelle bedarfsgerechter Planung, Festlegung von Outputzielen anstelle ausgehandelter Standards und insgesamt eine Ausdünnung der staatlichen Gesamtverantwortung seien einige Kennzeichen. »Soziale Transferleistungen sehen sich einer grundsätzlichen Kritik ausgesetzt und werden zum Teil zur Disposition gestellt«, beschrieb der Referent eine der Folgen, die auch die Jugendhilfe tangierten. Daneben steige der Anspruch auf Kontrolle und Korrektur, Spielräume für die Weiterentwicklung fachlichen Handelns würden zunehmend eingeengt.

»Managerialistische Steuerungslogik«

Wohlfahrt sprach von einer »managerialistischen Steuerungslogik«, die auch in vielen Jugendämtern Einzug gehalten habe, mit der Folge, freie Träger auf ihre Dienstleistungsfunktion zu reduzieren, ihre zivilgesellschaftliche und sozialpolitische Funktion aber zu missachten. Wohlfahrt: »Die Steuerung richtet sich rein auf die kostengünstigste Leistungserbringung.« Dies treibe teilweise skurrile Blüten. So sei zum Beispiel in einer österreichischen Gemeinde die Betreuung von Asylsuchenden an eine Wach- und Schließgesellschaft vergeben worden. Den freien Trägern empfahl Wohlfahrt, adäquat zu reagieren. Organisatorisch komme es auf Flexibilität und vernetzungsfähige Einheiten an. Zudem gelte es, nicht nur fachpolitische, sondern auch sozialpolitische Expertisen zu entwickeln. »Ihr sozialanwaltschaftliches Anliegen muss sichtbar werden«, so Wohlfahrts Aufforderung.



Lehrreiche Entspannung am Abend: Ein Besuch im Freudenberger Technikmuseum

Pfr. Leonhard Gronbach, Leitender Theologe der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort, konkretisierte dies für das eigene Werk, indem er die Bedeutung hervorhob, als evangelische Einrichtung auch ein entsprechendes Profil zu zeigen. Das pädagogische Engagement sei Ausdruck der christlichen Bildungsmitsverantwortung. Wesentlicher Bestandteil sei die religiös begründete Wertebildung. Hierbei müssten sozial- und religionspädagogische Aufgaben miteinander verbunden werden.

Teambildung mit den Rothaarscouts

Zu einem besonderen Erlebnis für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurde das von den »Rothaarscouts« konzipierte Programm auf der Ginsburger Heide bei Lützel. In zwei Gruppen galt es verschiedenste Aufgaben zu lösen, die jedoch eines gemeinsam hatten: Kommunikation, Miteinander, Kreativität und lösungsorientiertes Denken waren gefragt. Und auch der Spaß kam nicht zu kurz. Jedenfalls fiel das Fazit für diese Form der Teambildung positiv aus. (hs)

FRIEDENSHORTWERK



Geschicklichkeit war gefragt – bei verbundenen Augen. Umso mehr kam es hier auf genaue Anweisungen der übrigen Teammitglieder an.



Eine unkonventionelle Lösung wählte Ekkehard Voppel (Tostedt) bei dieser Aufgabe. Er nahm die Dorstener Kollegin Margret Stenkamp kurzerhand auf die Schulter.



»Theologischer und Diakonischer Mehrwert« – Tagung des Kaiserswerther Verbands im Friedenshort

Die Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort war im Frühjahr Gastgeber der Westkonferenz des Kaiserswerther Verbands. Diesem Dachverband gehören rund 70 Diakonissenmutterhäuser in Deutschland an. Zu Gast waren Vorstände aus 16 Werken in Nordrhein-Westfalen und angrenzenden Bundesländern. Bei dem sehr substanziellen Tagungsthema ging es um den »Theologischen und diakonischen Mehrwert« in den Mitgliedereinrichtungen. Mit Dr. Hermann Brandhorst von der Ev. Bildungsstätte für Diakonie und Gemeinde in Bethel hatte man hierzu einen kompetenten Referenten geladen.



Der Referent Dr. Hermann Brandhorst

Auf Basis aktueller Erhebungen zum Aspekt Glauben und Gesellschaft verdeutlichte Brandhorst zunächst, wie gering der Stellenwert christlichen Glaubens in Deutschland mittlerweile sei. So bezeichneten sich lediglich

26 Prozent der Bevölkerung in den alten Bundesländern als dem christlichen Glauben verbunden. Brandhorst: »Die traditionellen Formen des christlichen Glaubens werden mehrheitlich nicht mehr akzeptiert, stattdessen gibt es häufig ein vages, eher unbestimmtes religiöses Interesse.« Nach seinen Erkenntnissen gelte dies in nicht unerheblichem Maß auch für Mitarbeiter in der Diakonie. Erhebungen in der Betheler Einrichtung hätten zudem gezeigt, dass viele Mitarbeiter durch Zukunftsängste, Arbeitsverdichtung und gesteigertem Bürokratieaufwand (vor allem in der Krankenpflege) sehr belastet seien. Brandhorsts Plädoyer: Eine »gute Theologie für Menschen in der Diakonie« sollte den Mitarbeitern ermöglichen, ihre Ängste zu kommunizieren.

Anforderungen an eine »gute Theologie«

»Wie muss von Gott geredet werden, damit Menschen Mut bekommen und glücklich werden?«, war eine von Brandhorsts zentralen Fragen. Er warb dafür, das Gottesverständnis eines liebenden Gottes zu vermitteln. Eine »gute Theologie« müsse hierzu praktisch und alltagssprachlich sein, sich an den Adressaten orientieren und einen einladenden Charakter haben. Als Beispiel nannte er die Möglichkeit, neu eingestellten Mitarbeitern einen Kollegen als Paten an die Seite zu stellen, der als Ansprechpartner zur Verfügung steht, nach Möglichkeit auch über Fragen der Diakonie und des Glaubens informiert.

Mit Blick auf Jesus Christus plädierte Brandhorst für eine »christologische Abrüstung«: Nicht nur Jesus als Heiler, sondern auch ein durchaus zornig werdender und provozierender Jesus gehöre zum Bild, das eine »gute Theologie«



vermittele. Und schließlich solle sich »gute Theologie« als konstruktiv-kritischer Partner der Ökonomie erweisen und ein Menschenbild vertreten, das dem unmenschlichen Schönheits- und Gesundheitswahn entgegenwirke.



Der gastgebende Friedenshort-Vorstand mit Oberin Sr. Christiane Killies und Leitendem Theologen Pfr. Leonhard Gronbach mit Pastor Reinhold Lanz (li.), Direktor des Kaiserswerther Verbands.

Frecher Streifzug durch den Zeitgeist: Duo Camillo

Bissig und provokant, aber immer liebenswert, so gestaltete das Kirchenkabarett »Duo Camillo« aus Frankfurt den Abend: Mit ihrem aktuellen Programm »Sie müssen dran glauben!« boten Martin Schultheiß und Fabian Vogt mit Klavier, Gesang und Saxophon einen frechen Streifzug durch Musik und Zeitgeist. Vom ausgelassenen Klamauk bis zur scharfzüngigen Satire, von der sanften Ballade bis hin zum gospelgewürzten Rock n' Roll brachten sie alles auf die Bühne, was sie bundesweit bekannt gemacht hat. Als Sahnehäubchen servierte die beiden eine waschechte Total-Improvisation – Thema, Tonart und Musikstil bestimmte das Publikum. (hs)



*Scharfzüngig und immer auf hohem Kabarett-Niveau:
Das Duo Camillo*



Baumaßnahmen in Heiligengrabe abgeschlossen: Haus Friede zeigt sein neues Gesicht

Fis ist ein richtiger »Hingucker« geworden, unser Haus Friede in Heiligengrabe. In den letzten beiden Ausgaben von »Das Friedenshortwerk« hatten wir ja bereits über die Baufortschritte berichtet. Donnerstag nach Pfingsten war es dann soweit: Unsere pflegebedürftigen Schwestern und weiteren Bewohner sowie die Wohngruppen »Veilchen« (acht behinderte Senioren) und »Sonnenblumen« (sieben jüngere Behinderte) konnten umziehen – mit tatkräftiger Unterstützung von Oberstleutnant Wolfgang Engel und 26 »seiner« Soldaten, die dankenswerter Weise der Bitte um Mithilfe nachkamen. Die offizielle Einweihung findet am 9. September statt (nach Redaktionsschluss dieses Heftes).

Innen wie außen zeigt Haus Friede sein neues Gesicht. Auffälligstes Merkmal ist die kuppelartige Dachkonstruktion in der Mitte, die den neuen Mehrzweckraum überwölbt. Ein Raum mit einer lichtdurchfluteten, einladenden Atmosphäre, der rund 100 Menschen Platz



Auch die Heiligengraber Schwesternschaft freut sich über ihr neues Haus Friede, das gegenüber dem ursprünglichen Zustand kaum noch wiederzuerkennen ist.

bietet. Dies ist nun der zentrale Veranstaltungsraum, der auch regelmäßig für Andachten und Gottesdienste genutzt wird. Moderne Beschallungstechnik, dimmbares Licht, ein Beamer sowie Fußbodenanschlüsse für Hörgeräte gehören zur Ausstattung. Angegliedert sind die neuen Gästezimmer, der Konferenzraum und eine Küche. Das ganze Gebäude strahlt mit den verwendeten Pastelltönen eine ausgesprochene Freundlichkeit aus. Terrakotta-Farben im neuen Eingangsbereich zum Eva-von-Tiele-Winckler-Weg hin harmonisieren bewusst mit den Backsteinfarben der umliegenden Häuser und des Klosterstifts.

Im Alten- und Pflegeheim mit 24 Plätzen verfügt jedes Zimmer über einen eigenen gut zugänglichen Sanitärbereich mit WC/Dusche, Telefon, SAT-TV (fakultativ) und eine Schwesternrufanlage. Aufenthalts- und Gemeinschaftsräume sowie eine Bewohnerküche stehen zur Verfügung. Die Anschaffung einiger neuer Pflegebetten wurde

FRIEDENSHORTWERK

durch die finanzielle Unterstützung etlicher Friedenshort-Freunde ermöglicht. Für diese wertvolle Hilfe sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

Im ehemaligen Haus »Christaram«, das im Zuge der Baumaßnahmen mit Haus Friede verbunden wurde, haben nun die »Veilchen« und »Sonnenblumen« ihr Domizil – für das nun auch ein neuer Name gefunden wurde: Haus »Shanti« (Hindi für »Frieden«). Damit wird durch die Namensgebung einerseits der auch optisch klare Verbund mit Haus Friede unterstützt, Verbundenheit wird aber auch noch in weiterer Hinsicht bekräftigt, nämlich zu unserem Partnerschaftsproj-

jekt »Shanti« in Indien. Beabsichtigt ist, einen besonderen Kontakt der »Veilchen« und »Sonnenblumen« zu den im Projekt unterstützten Menschen mit Behinderungen in Indien zu ermöglichen.

Haus »Shanti« verfügt über Pflegebäder für beide Gruppen, die Einrichtung ist auch für kleinwüchsige Menschen konzipiert – zur großen Freude einer Bewohnerin, die sich so auf Anhub besonders wohl gefühlt hat. Wohl fühlen sich auch alle anderen. Die Freude über das neue Zuhause brachte stellvertretend Thomas Schmidt von den »Sonnenblumen« zum Ausdruck, in einem Brief an Sr. Dorothea Breit:



Der Eingang zum Alten- und Pflegeheim am Eva-von-Tiele-Winckler-Weg.

»Liebe Schwester Dorothea, ich möchte dir mal einen Brief mit der Schreibmaschine schreiben. Ich freue mich ganz doll über das neue Haus, in dem wir jetzt wohnen dürfen. Wir freuen uns als Veilchen und Sonnenblumen, dass wir jetzt ein Zuhause haben, wo wir hingehören. Liebe Schwester Dorothea, das Haus ist viel schöner geworden wie vorher. Ich werde dir mal im Winter ein Bild malen auf einem großen Zeichenblock. Das werde ich dir dann geben, das verspreche ich dir. Aber erst im Winter, wenn ich nicht mehr raus kann. Dann male ich das Bild mit Tusche. Nun muss ich schließen. Es grüßt dich ganz lieb dein Thomas von den Sonnenblumen. Noch einmal Dankeschön für alles, was du für uns getan hast. Ich freue mich ganz doll, dass ich bei euch wohnen darf.« (hs)



Der neue, angenehm helle Mehrzweckraum besticht durch seine Dachkonstruktion.



Eines der geräumigen Bewohnerzimmer im Alten- und Pflegeheim, das auch genug Platz bietet, um Besuch zu empfangen.

Herr, es ist Zeit

Herr: es ist Zeit.

Der Sommer war sehr groß.

Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,
und auf den Fluren lass die Winde los.

Befehl den letzten Früchten voll zu sein,
gib ihnen noch zwei südlichere Tage,
dränge sie zur Vollendung hin und jage
die letzte Süße in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr,
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,
wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben
und wird in den Alleen hin und her
unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.

Rainer Maria Rilke

© gep, Der Gemeindebrief



Indien-Projekt:

2. Bauphase läuft

Es sind die sprichwörtlichen Riesen-Schritte, mit denen unser sozial-missionarisches Projekt »Shanti« in Tamaram/Indien vorangeht. Im letzten Heft haben wir über die Einweihung der durch Ihre tatkräftige Unterstützung finanzierten Häuser für mehrfachbehinderte Kinder sowie des Mitarbeiter- und Therapiehauses im Dezember 2005 berichtet.



Die Aufstockung der Gebäude ist in vollem Gange. Anfang September soll das Dach aufgesetzt werden.

Damals fehlte noch die Innenausstattung. Im Frühjahr diesen Jahres sind nun die Kinder eingezogen. »Sie haben sich auf Anrieb sehr wohlgeföhlt«, berichtet Einrichtungsleiter Rev. Jeevan Roy Komanapalli vom Projektpartner »Emmanuel Ministries« im Telefonat mit »Das Friedenshortwerk« Ende August.

Dass die Häuser sich derzeit in einer erneuten Bauphase befinden, hat mit einer Erweiterung des Konzepts zu tun.

Nachdem der Schulunterricht bereits integrativ erfolgt, soll dies zukünftig auch für die Unterbringung gelten. Dies bedeutet: In einem neuen Geschoss, das auf die Gebäude aufgesetzt wird, werden Kinder ohne Behinderung wohnen. Davon unberührt bleiben die Räume für je 20 Mädchen und Jungen mit Behinderung im Erdgeschoss. Es entsteht sozusagen ein Internat mit integrativem Konzept.

»Im Moment kämpfen wir mit den Folgen eines Zyklons«, erzählt Rev. Jeevan Roy. Der Wirbelsturm hat alles unter

Kinder auf dem Weg zur Schule. Das Gelände in Tamaram ist durch einen Zyklon momentan stark aufgeweicht.



Wasser gesetzt. Zwar sind auf dem Gelände in Tamaram keine Gebäudeschäden entstanden, jedoch wurden die Dächer von einigen Gemeindegäusern in den umliegenden Dörfern zerstört. Allerdings ist das Gelände stark aufgeweicht. Momentan werden geeignete Transportmittel gesucht, um die Baumaterialien besser zu den Gebäuden zu bekommen. »Unser Ziel bleibt aber, bis Ende November mit der Aufstockung fertig zu werden«, so Jeevan Roy. (hs)



»Dies und Das«: Kurz berichtet

Mit »Fingerfood« erfolgreich: 3. Platz für Sandra Kirn aus Öhringen

Öhringen. Toller Erfolg für Sandra Kirn, Auszubildende im 3. Ausbildungsjahr der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH in Öhringen: Beim Bundesleistungswettbewerb der Hauswirtschaft in St. Ingbert/Saarland belegte die junge Frau einen hervorragenden 3. Platz. Bereits bei den Wettbewerben auf Landesebene hatte sie gegläntzt, denn nur zwei Teilnehmerinnen je Bundesland waren für den Bundeswettbewerb zugelassen. Im Feld der 26 Teilnehmerinnen waren zudem zwei Azubis aus Frankreich und Österreich.



*Regionalleiter
Friedrich Weissinger mit
Hauswirtschaftsleiterin
Frau Reinhard,
Sandra Kirn
und der stellv.
Hauswirtschaftsleiterin
Frau Gebert*

»Fingerfood international« war als Haupt-Thema vorgegeben. Hierbei konnten die Teilnehmerinnen die Ausarbeitung

der Speisenauswahl, den Arbeitsplan sowie eine Materialkostenkalkulation bereits im Vorfeld vorbereiten. Vor Ort musste dann alles ausgeführt und präsentiert werden. Weitere Aufgabe: In einer Powerpoint-Präsentation über umweltschonende Maßnahmen im Betrieb referieren. Sandra Kirn wählte hier das Thema Mülltrennung. Darüber hinaus galt es, in Dreier-Teams innerhalb von zwei Stunden eine ökologische Tagung zu gestalten – mit dem Erstellen eines kompletten Speiseplans, Konzeption eines Rahmenprogramms sowie einer Präsentation. Ein theoretischer Teil mit Fragen zur Allgemeinbildung, aber auch zum Arbeitsbereich schloss den Bundesleistungswettbewerb ab.

Regionalleiter Friedrich Weissinger gratulierte Sandra Kirn zusammen mit der Hauswirtschaftlichen Leitung zum tollen Erfolg und verband dies mit den besten Wünschen für den weiteren beruflichen Werdegang nach Abschluss der Ausbildung.

Ralf Eckstein, Öhringen

»Regionale Messe der Sozialen Arbeit« – Besucherresonanz eher dürftig

Siegen. Einen eher spärlichen Besucherzuspruch musste das Friedenshort-Team nach den zwei Messe-Tagen am 6. und 7. April in der Uni Siegen bilanzieren. Dabei hatte das Team um Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel im Vorfeld einige Ideen entwickelt, um die ambulanten Arbeitsfelder der Hilfen zur Erziehung im Einrichtungsbereich Freudenberg/Siegen/Altenkirchen (Tagesgruppen, Ambulante Hilfen, Erziehungsberatung) anschaulich zu präsentieren. Großformatige Schautafeln halfen, Methoden und Hilfeformen dieser Arbeitsfelder darzustellen. Die Beratungsstelle

für Kinder, Jugendliche und Eltern zeigte zudem, welche diagnostischen Hilfsmittel zur Verfügung stehen. Dazu gehört unter anderem ein sogenannter Sceno-Kasten, mit dessen Hilfe Familienkonstellationen und Konflikte nachgestellt werden können.



Für kollegialen Austausch blieb ausreichend Zeit. Maïke Martin (Tagesgruppe Betzdorf), Jürgen Hollaender (Leiter der Erziehungsberatungsstelle in Siegen) und Wulf Müller (Tagesgruppe Hengsbach).

Ein wenig zu kämpfen hatte das Team zudem mit dem Standort im Foyer des Audimax, den man sich zusammen mit einem Team der Wohnheime des Diakonischen Werks Siegen teilte. Eher schnellen Schrittes eilten die Besucher zum Ort

des Geschehens, die Präsentationen im Foyer blieben so sprichwörtlich außen vor. Einmal mehr erwies sich der »Bildungshügel« Haardter Berg darüber hinaus eher als Barriere für nicht-akademisches Publikum, das eigentlich auch mit der Veranstaltung erreicht werden sollte. So blieb zumindest ausreichend Zeit für Gespräche der Kolleginnen und Kollegen aus den unterschiedlichen Arbeitsbereichen untereinander – und hierzu gibt es ja auch nicht immer Gelegenheit. (hs)

Indische Gäste zu Besuch im Friedenshort

Freudenberg. Im Rahmen seines vierwöchigen Deutschlandaufenthalts war der evangelische Bischof Dr. Singh Komanapalli aus dem südindischen Vishakapatnam im Frühjahr zu Besuch im Friedenshort in Freudenberg. Schon seit einigen Jahren gibt es freundschaftliche Kontakte, die aufgrund des sozialmissionarischen Kooperationsprojekts für poliogeschädigte Kinder entstanden sind, das der Friedenshort mit Emmanuel Ministries Associations in Südinien eingegangen ist. Zuletzt war – wie berichtet – eine Delegation des Friedenshortes im Dezember 2005 in Indien zu Gast.

Bischof Dr. Singh berichtete den Friedenshortschwestern in Wort und Bild über aktuelle Projekte. Einige der mehreren hundert Gemeinden, die seiner Zuständigkeit unterliegen, waren auch von der Tsunami-Katastrophe betroffen. Familien wurden auseinandergerissen, Existenzen zerstört. »Wir haben dann relativ schnell mit unserem ›Witwen-Programm‹ begonnen«, berichtete Bischof Dr. Singh. Hierbei nehmen Frauen, die ihre Ehemänner durch die Katastrophe



Bischof Singh mit Pfr. Leonhard Gronbach, Leitender Theologe der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort

verloren haben, Kinder zu sich auf, die zu Waisen geworden sind. Es hat sich gezeigt, dass diese Frauen besser mit ihrem Schicksal fertig werden, weil sie wieder eine Aufgabe, einen Lebenssinn bekommen – und die Kinder haben ein neues Zuhause. »Dieses Projekt hat biblisch einen starken Bezug zu Karfreitag«, so Bischof Dr. Singh, der auf das 19. Kapitel des Johannes-Evangeliums verwies, als Jesus am Kreuz seine Mutter Maria bat, seinen Lieblingsjünger Johannes wie einen eigenen Sohn aufzunehmen und Johannes anwies, Maria nun als seine Mutter anzunehmen.

Mit Freude berichtete der Gast aus Indien zudem über die

stetig wachsenden Gemeinden – und dies, obwohl viele Menschen Anfeindungen ausgesetzt sind, wenn sie sich als Christen bekennen und zum Teil auch aus der dörflichen Gemeinschaft ausgestoßen werden. Ausgesetzt werden nach wie vor viele Kinder, die dann in den Heimen von Bischof Singh ein neues Zuhause finden, nachdem sie dort zum Teil einfach vor die Tür gelegt werden. Es ist die große Armut, die Familien zu diesem Schritt führt, der zugleich aber auch Ausdruck der Hoffnung ist, ihren Kindern in diesem christlichen Werk zu einer Zukunftschance zu verhelfen.

Harriet Sankardas vom Osterfest beeindruckt

Während ihrer Europarundreise besuchte Harriet von der »The Nurseries Fellowship Gorakhpur«, einer Einrichtung, zu der schon lange Zeit freundschaftliche Kontakte bestehen, den Friedenshort. Nachfolgend ein Auszug aus ihrem Freundesbrief nach ihrer Rückkehr:



Harriet Sankardas bei der Anprobe eines indischen Sari mit Christina, ehemals WG Tannenzweige in Wittstock.

»Dann ging es nach Deutschland für eine längere Zeit. Die Schwestern des Friedenshorts waren sehr gastfreundlich und Marianne, Sr. Renate und Elfi hatten einen wundervollen Urlaub geplant, kombiniert mit Besuchen bei Freunden an verschiedenen Orten. Mein »Traum« wurde Wirklichkeit, als ich in Berlin, Köln, Celle und auf der wunderschönen Insel Juist war. Weiter ging es zu den Lottie's für einige weitere, sehr spannende Tage, wo wir von einer Gruppe, die für uns betet, besucht wurden. Wir sahen ein altes Schloss und waren sogar noch kurz in Holland für einen Besuch mit Mittagessen! Ich kann meine Freude über das Treffen mit so vielen von »Gottes Menschen« nicht beschreiben. Ostern war ein wundervolles Erlebnis mit den Friedenshortschwestern: Das Beten und Singen klingt mir jetzt noch in den Ohren. Es ist unmöglich, jeden persönlich zu nennen, aber ich möchte jedem einzelnen von euch lieben Freunden danken. Ihr habt meinen Besuch in England und Deutschland so wunderschön gemacht.« (hs)

Kirchentagskreuze dauerhaft in Berliner Silas-Kirche

Berlin. Zwei der beim ersten ökumenischen Kirchentag 2003 in einer Kunstaktion des Tiele-Winckler-Hauses entstandenen Holzkreuze bereichern nun dauerhaft den Altarraum der Silas-Kirche in Berlin-Schöneberg. Pfr. Wolfram von Heidenfeld von der Ev. Königin-Luise-und Silas-Kirchengemeinde war als Kirchentagsbesucher von der Kunstaktion derart begeistert, dass er spontan eine Ausstellung mit 24 der entstandenen Kreuze im Anschluss an den Kirchentag organisierte.

Von Heidenfeld: »Gleich nach der Ausstellung kam von verschiedenen Gemeindegliedern die Anfrage, ob wir nicht die beiden Kreuze, die im Altarbereich ausgestellt waren, in Dauerleihe nehmen können.« Die Gemeindeglieder hätten die Kreuze regelrecht vermisst, die als harmonische Er-

gänzung der Altarkonstruktion aus Holz und Edelstahl empfunden worden waren.

Rund drei Jahre musste sich die Gemeinde allerdings gedulden, da die Kreuze immer wieder in verschiedenen Ausstellungen gezeigt wurden und zum Teil noch werden. Vor wenigen Wochen wurde der mit den Kreuzen ausgestaltete Altarraum nun eingeweiht. Pfr. von Heidenfeld ist froh, die Kreuze im – wie er selbst sagt – »eher kargen Gottesdienstraum aus den 60er-Jahren« zu haben: »Wir danken sehr nachdrücklich für Ihre Aktion der Kirchentagskreuze, sie war und ist für uns ein Segen und hat das Kirchentagsmotto sehr originell eingelöst«, schreibt Pfr. von Heidenfeld in einem Brief an den Friedenshort. (hs)



Die zwei Kreuze sind nun fester Bestandteil des Altar-Raumes in der Silas-Kirche



Ein »guter Geist« des Tiele-Winckler-Hauses feierte 80. Geburtstag

Berlin. Herr Günter Böhl (im Bild rechts) feierte am 15. Mai im Kreis von Verwandten, Freunden und auch einigen unserer Bewohnerinnen seinen 80. Geburtstag. Verbunden ist Herr Böhl dem Tiele-Winckler-Haus durch seine über 30-jährige Tätigkeit als »Amtsbetreuer« für viele unserer »alten« Bewohnerinnen. Auch danach blieb er dem Tiele-Winckler-Haus treu. Er engagiert sich ehrenamtlich als Kassenwart im Freundeskreis der Tiele-Winckler-Haus GmbH und gehörte zu den Gründungsmitgliedern des Freundeskreises.

Im Namen aller Bewohnerinnen und Bewohner sowie der Mitarbeitenden danken wir Ihnen, lieber Herr Böhl, ganz herzlich!

Birgit Lyongrün, TWH (Einrichtung Friedenau)



Einen Tiger streicheln, das geht doch gar nicht, oder?

Berlin-Friedenau. Noch Tage nach dem Tierparkbesuch war es Gesprächsthema Nr. 1 unter den Bewohnern. Diejenigen, die nicht dabei waren, glaubten es erst beim Betrachten der Fotos. Was war geschehen?

Beim gemütlichen Fernsehabend in unserer Wohngruppe entdeckten einige Bewohner eine Tierreportage, in der die Geburt eines Tigerbabys gezeigt wurde. Alle staunten nicht schlecht, als eine Pflegerin das Jungtier streichelte. »Das würden wir auch gern mal machen«, so der Tenor aus dem Gruppenraum. Als noch Tage später das Tigerbaby für Gesprächsstoff sorgte und wir wussten, dass in Berlin-Friedrichsfelde vor etwa vier Wochen ein Jungtier geboren worden war, organisierten wir einen Zoobesuch. Zuvor fragten wir im Tierpark an, ob es eine Möglichkeit gäbe, das Tier zu streicheln. Die Mitarbeitenden des Raubtierhauses zeigten sich sofort kooperativ und freuten sich auf uns. Den Bewohnern erzählten wir natürlich nichts, es sollte ja eine Überraschung werden.

Hoffentlich sehen wir das Tigerbaby auch, war die Befürchtung, als es dann losging. Im Tierpark besuchten wir zuerst die Affen, Elefanten und auch Pinguine. Die Spannung stieg, als wir uns dem Raubtierhaus näherten. Mit suchenden Blicken liefen alle an den Käfigboxen vorbei. Doch nirgendwo war »etwas Kleines« zu sehen. Schon wollte sich Enttäuschung einstellen, als plötzlich eine Tierparkmitarbeiterin fragte, ob wir vom Tiele-Winckler-Haus seien. »Na dann kommt mal mit«, sagte sie den erstaunten Bewohnern. Leuchtende Augen und strahlende Gesichter blickten den



kleinen Tiger an. Die Tierpflegerin nahm ihn aus seinem Körbchen und jeder durfte ihn streicheln. Einige Mutige nahmen ihn sogar kurz auf den Arm.

Wir Mitarbeiter haben uns gefreut, den Bewohnern einen »spontan entdeckten Wunsch« live erfüllen zu dürfen. Und im Wohnheim hörte man noch Tage danach: »Ich hatte einen Tiger im Arm.« Dabei funkeln stolz die Augen.

Torsten Fähnrich, TWH-Friedenau

Unausweichliche Begegnung – Notwendiger Dialog: Begegnungstage 2006

Mehltheuer. In der Friedensshortschwesterschaft wissen wir um unsere Zusammengehörigkeit. Nicht nur das äußere Erscheinungsbild durch die Tracht macht dies deutlich; da sind Gottesdienste und Gebetszeiten, Konvente und Schwesterntage sowie Bibel- und Themengespräche. Und nicht zuletzt gibt es die Begegnungstage in Mehltheuer – ein Angebot für

die Feierabendschwestern in Heiligengrabe und Freudenberg. »Unausweichliche Begegnung – notwendiger Dialog« – mit dem diesjährigen Thema wurde die Linie »Begegnung« weiter gezogen. Wir blieben nicht beim Alltäglichen, vielmehr versuchten wir miteinander hinzuschauen, wer und was uns heute in unserem weiteren Umfeld begegnet: Vertraute Fremde: Juden, Christen und Muslime. Herr Pastor Wagener führte uns zu den Wurzeln im Alten Testament, hin zu den Kindern Abrahams. Er zog die biblische Linie weiter hin zur Erlösungstat Gottes durch Jesus Christus, Marias und Gottes Sohn. Und auch Texte aus dem Koran wurden nicht ausgelassen ...

Beim Hören, im Nachdenken und in den Gesprächen entwickelten wir eine zunehmende Dankbarkeit für dieses Thema, was auch im Abschlussgespräch zum Ausdruck kam:

- ◆ Wie gut, dass wir die Bibel haben
- ◆ Es gilt, wach zu sein für andere Menschen mit anderen Religionen, nicht zuletzt, um besser zu verstehen
- ◆ Wir müssen lernen: Gottes Urteil wird anders sein als wir es fassen können

Unter dem Aspekt »Notwendiger Dialog« wurde jedoch auch deutlich, dass es für uns Schwestern nur wenig Begegnung mit Muslimen gibt. Jedoch war das Thema hilfreich für die Gruppe, weil bestimmt eine Offenheit gewachsen ist für die Begegnung mit den Menschen, die uns oft fremd sind.

Wir nutzen die gemeinsame Zeit aber auch gern für erholsame Aktivitäten – dazu gehört selbstverständlich Shopping im Plauen-Park. Im Gedenken an Dietrich Bonhoeffer gab uns zudem Sr. Margarete Sommer Einblicke in sein Le-



ben und die Beziehung zu seiner Braut Maria von Wedemeyer.

Für schöne gesegnete Zeit danken wir herzlich; wir wissen um das Vorrecht, so beieinander zu sein – und hoffen darauf, dass Gott uns solche Begegnung nochmals schenkt.

Sr. Gisela Gericke

Öhringer erreichten bestes Ergebnis seit Jahren beim Wipf-Cup

Öhringen/Plieningen. Wie jedes Jahr lud die **Wilhelmspflege** in Plieningen zum traditionellen Wipf-Cup am 24. Juni 2006 ein. Mit dabei: Zwei hochmotivierte Mannschaften – trotz 30 Grad Hitze – der Ev. Jugendhilfe Friedenshort (Tagesgruppen drei und vier der Region Süd).

In der Vorrunde setzte sich das Team der TG 3 souverän mit zwei Siegen und einem Unentschieden gegen die TG 9 der Wilhelmspflege an die Spitze der Tabelle. Die zweite Öhrin-

ger Mannschaft hatte weniger Glück, sie konnte ein Unentschieden gegen die WG 2 des Theodor-Rothschild-Hauses erreichen, musste aber Niederlagen gegen die TG 3 des Capelrains und die TG 9 der Wilhelmspflege hinnehmen. Sie erreichten dennoch das Spiel um Platz drei, wo sie erneut auf ihren Angstgegner die TG 9 aus Plieningen trafen. In einem hart umkämpften Spiel setzte sich die TG 4 im Elfmeterschießen durch.

Das Finalspiel bestritt die Öhringer TG 3 gegen die WG 2 des Theodor-Rothschild-Hauses. Es wurde erbittert um jeden Meter gekämpft und die Mannschaften zeigten sich



Die beiden Öhringer Mannschaften

ebenbürtig. Erst gegen Ende des Spiels, als beide Mannschaften ihre Abwehr nach vorne warfen, um das Siegtor zu erzielen, konnte die WG 2 die Chance nutzen und das entscheidende Tor schießen.

Beide Mannschaften sowie ihre Trainer Marco Haase und Michael Liebing freuten sich über den zweiten und dritten Platz, da dies das beste Ergebnis seit vielen Jahren beim Wipf Cup war. Alle Mannschaften konnten sich außerdem über die tollen Preise freuen, welche zum Teil vom VFB Stuttgart gestiftet wurden. Das Plieninger Turnier zeichnete sich, wie schon im vergangenen Jahr, durch eine perfekte Organisation und einen bemerkenswerten, fairen Charakter aus.

Michael Liebing, Öhringen

Distrikt Heilbronn engagiert beim Tag der Diakonie

Heilbronn. Fast 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Distrikten Stadt und Landkreis Heilbronn der Region Süd der Ev. Jugendhilfe Friedenshort engagierten sich beim Tag der Diakonie am 24. Juni. Das Diakoniefest wird alljährlich von den diakonischen Einrichtungen in Stadt und Landkreis Heil-



Am Schminkstand waren aufgrund der laufenden Fußball-WM die deutschen Nationalfarben sehr gefragt.



Zahlreiche Luftballons mit Friedenshort-Logo stiegen in den sommerblauen Himmel.

bronn gestaltet. Einrichtungen der Behindertenhilfe, Altenhilfe, Wohnungs- und Arbeitslosenhilfe, Jugendhilfe und Diakoniestationen präsentierten die Vielfalt diakonischer Angebote in der Region an Informationsständen und auf der großen Bühne vor der Kilianskirche. Die Kindergruppe der »Südstadtkids« gestalteten einen Eröffnungsgottesdienst, der insbesondere auch Kinder und Jugendliche ansprach. Vielfältige Aktionen der einzelnen Einrichtungen und ein buntes Bühnenprogramm mit Gesang, Tanz und Information sorgten für Abwechslung und luden die Besucher zum Verweilen ein. Neben dem Angebot an fachlicher Information hielten wir an unserem Stand leckere Waffeln bereit. Viele Kinder ließen sich zudem an unserem Schminkstand verschönern oder nahmen am Luftballonwettbewerb teil. Nach 14 Tagen waren zehn unserer Sternpostkarten zurückgekommen, alle aus dem Raum Nürnberg. Eine sehr nette Antwort, sogar mit Bild und Beschreibung des Fundorts auf dem historischen St.-Johannis-Friedhof (der unter anderem die Gräber von Albrecht Dürer und Ludwig Feuerbach beherbergt), sendete eine Familie aus Nürnberg an Julia aus Heilbronn zurück.



Neues aus dem KiJuFaz

Die langjährige Friedenshort-Mitarbeiterin Andrea Krumm-Tzoulas hat am 1. Juli die Leitung des Kinder-, Jugend- und Familienhilfeszentrums (KiJuFaz) übernommen. Die Einrichtung auf dem Fischbacherberg wird von der Ev. Jugendhilfe Friedenshort in gemeinsamer Trägerschaft mit dem Diakonischen Werk, der Stadt Siegen sowie dem Sozialdienst katholischer Frauen unterhalten. Die 44-jährige Diplom-Sozialpädagogin, die eine Zusatzausbildung als Systemische Beraterin und Familientherapeutin besitzt, folgt auf André Schmidt, der eine Funktion im Diakonischen Werk übernommen hat. Zuvor hat die gebürtige Rheinländerin drei Jahre in der Erziehungs-

beratungsstelle der Ev. Jugendhilfe Friedenshort in Siegen gearbeitet. Neben der Erziehungsberatung gehörten dort Familientherapie und die Begleitung von Gruppenangeboten für Eltern und Jugendlichen zu den Schwerpunkten. Zudem arbeitete sie als Team-Beraterin. Frau Krumm-Tzoulas ist seit ihrer Ausbildung für den Friedenshort tätig und hat zunächst 11 Jahre im Bereich stationärer und ambulanter Jugendhilfe gearbeitet, mit dem Fokus Präventivarbeit und Konzeptentwicklung. Sie freut sich auf die neue Herausforderung: »Mein Ziel ist es, die Arbeit des KiJuFaz adäquat weiterzuentwickeln, aber dabei immer die Balance zu Bewährtem zu halten.« (hs)



**Neue Leiterin des KiJuFaz:
Andrea Krumm-Tzoulas**

Eine Strafe kann auch Freude machen: Bänke für das KiJuFaz

Im Rahmen eines durch die Jugendgerichtshilfe der Stadt Siegen geplanten Bauprojektes haben Jugendliche, denen aufgrund kleinerer Delikte Sozialstunden auferlegt wurden, ein sinnvolles Projekt abgeleistet. Die jungen Leute bauten zusammen mit den Fachfrauen der Jugendgerichtshilfe, Beate Stelzer und Almut Hartmann, rustikale Tische und Bänke. Die notwendige Anleitung gab der Holzfachmann Stefan Lowag. An drei Tagen wurde gesägt, lackiert und montiert.



**Siegens Sozialdezernent Steffen Mues
weihte die Bänke ein.**

Entstanden sind ansprechende Sitzmöbel und Tische für den Außenbereich des KiJuFaz. Alle Beteiligten haben motiviert an dem Projekt gearbeitet und können zu Recht stolz auf ihr Werk sein, das am 29. Juni 2006 in einer kleinen Einweihungs-

feier durch Siegens Sozialdezernent Steffen Mues übergeben wurde. Dabei sprach er die Hoffnung aus, dass die Tische und Bänke recht lange erhalten bleiben mögen und vielen Menschen beim Verweilen Freude bereiten werden. Eingeweiht wurden sie jedenfalls sofort. Kinder aus der Nachbarschaft genossen Grillwürstchen und Saft auf »ihren Bänken«.

Bernhard Grauer

»Alem Brasil« begeisterte Jung und Alt

Sie begeisterten mit ihrem Fußballkönnen und ihrer positiven offenen Art: Die jungen Leute des Missionsprojekts »Alem Brasil« aus Sao Paulo sorgten während der Fußball-WM für Stimmung beim sogenannten »Public Viewing« auf dem Platz am Unteren Schloss in Siegen. Sie spielten mit Kindern Fußball, tanzten und berichteten über ihr Straßenkinder-Projekt und ihr Leben mit Jesus. Dörthe Weiß, Mitarbeiterin der Flexiblen Hilfen im KiJuFaz, nutzte ihre Kontakte, um Alem Brasil für einen Nachmittag im Familienhilfezentrum zu engagieren.

Dass dies eine gute Idee war, zeigte die große Resonanz. Rund 30 Jungen und Mädchen waren da – wohl auch, weil die WM das Interesse an Fußball generell neu entfacht hat. Die sehr herzliche Begrüßung durch die Brasilianer brach sofort jedes Eis. Trotz der Sprachbarriere gelang sofort ein guter Kontakt. Die vielen Tricks und Späße beim Fußballspielen begeisterten, ein »bellender« Fußballer hatte die Lacher auf seiner Seite. Es ging aber nicht nur um Fußball. Alem Brasil zeigte Capouiera, einen brasilianischen Tanz und lud zum Mitmachen ein. Für den Rhythmus sorgten die

am Vortag gebastelten Trommeln und Rasseln. Für die Kinder und Jugendlichen war es eine tolle Erfahrung, beklatscht und bejubelt zu werden, sich selbst auszuprobieren und eigene Tanzschritte zu kreieren.



*Der Nachmittag mit Alem Brasil machte
allen Beteiligten großen Spaß.*

Mit Interesse lauschten sie zudem den Berichten über die missionarische Arbeit von Alem Brasil in Brasilien mit Straßenkindern, die eine Fußballschule, Englischkurse und regelmäßige Mahlzeiten umfasst. Glaubwürdig und beeindruckend erzählten die Gäste aber auch, welche Veränderungen im eigenen Leben passiert sind, seitdem sie den Glauben an Jesus Christus gefunden haben.

Dörthe Weiß



9

Serie: »Unsere Arbeitsfelder«: Familienwohngruppe Dorsten

Es ist – wie sie selbst sagt – eine große berufliche und auch private Herausforderung: Seit zwei Jahren leitet Erzieherin Janet Walther die Familienwohngruppe in Dorsten. Fünf Kinder gesellten sich dabei zu ihrem eigenen Sohn dazu. Wie das Leben als „Familienmanagerin“ dieser Großfamilie aussieht, schildert Janet Walther für „Das Friedenshortwerk“.

Die Familienwohngruppe ist eine Kleinstform der Unterbringung und Betreuung von Kindern in einem sehr familienähnlichen Rahmen. Mein Berufs- und Privatleben vereinen sich unter einem Dach: Fünf Kinder im Alter zwischen 8 und 13 Jahren, die ich aufgenommen habe, leben und wohnen bei mir wie meineigener Sohn. Nur mit dem kleinen Unterschied, dass sie nicht Mama, sondern Janet zu mir sagen. Nicht zu vergessen unser Hund Fips, der unser Haus und den Garten beschützt. Die Kinder kommen aus problembehafteten Herkunftsfamilien. Neben Entwicklungs- und Verhaltensauffälligkeiten sind sie vor allem sozial beeinträchtigt und vorbelastet. Aufgrund ihres Alters und der Gesamtpro-



»Familienmanagerin« Janet Walther mit den zwei- und vierbeinigen Familienmitgliedern.

blematik gab es für sie nicht die Möglichkeit zur Unterbringung in einer Pflegefamilie oder in anderen Betreuungsformen außerhalb der eigenen Familie.

Innerhalb der Familienwohngruppe erhalten die Kinder ein Zuhause, in dem sie sich wohlfühlen, Geborgenheit und Zuwendung erfahren. Durch feste Strukturen und einen geregelten Tagesablauf bekommen die Kinder Orientierung und Hilfe im täglichen Miteinander, was oft mit kleinen und größeren Problemen verbunden ist. Man muss schon Organisationstalent besitzen und genügend Geschick, um den Alltag dieser Großfamilie zu bewerkstelligen. In der Schulzeit heißt es dann morgens ab 6:00 Uhr für die Kids waschen, Frühstück, pünktliches Verlassen des Hauses, Begleitung zur Schule etc. zu managen.

Wenn alle Kids dann aus dem Haus sind, heißt es: Einkaufen, Wäsche waschen (täglich mehrere Maschinen!), Mittagessen zubereiten. Kaum ist die letzte Kartoffel geschält, wird es Zeit, die Jüngste von der Schule abzuholen. Nachmittags geht es an das Bewältigen der Hausaufgaben, wobei alle Kinder Unterstützung brauchen. Oft sind am

Nachmittag dann noch Arzt- oder Therapietermine angesagt. Meist bleibt dann nicht mehr viel Zeit, um mit den Kids zur Abwechslung den Nachmittag ausgleichend zu gestalten.



*Hausaufgabenhilfe
ist fester Bestandteil
der Betreuung.*

*Faulenzen im
Sonnenschein –
das war im
Sommer willkom-
mene Freizeit-
gestaltung*



Berufliches und Privates – das hat auch räumlich fließende Übergänge

Jeder hat andere Interessen und möchte nicht benachteiligt werden; da ist es nicht immer einfach, einen gemeinsamen Nenner zu finden. Zum Glück bekamen wir im September letzten Jahres Verstärkung durch eine Zweitkraft, Frau Schulte, die uns für rund 5 Stunden täglich tatkräftig unterstützt. Zur besonderen Freude der Kids arbeitet bei uns seit Februar diesen Jahres ein junger Mann im freiwilligen sozialen Jahr. Jacques betreut vor allem die Freizeitaktivitäten der Kids, wie Fußball oder Basketball spielen. Er ist zu meiner Freude auch ein Talent als Handwerker, Hausmeister und Gärtner. Bis auf wenige Zimmer habe ich keine räumliche Trennung zwischen beruflichem und privatem Bereich im Haus. So nutzen die Kinder und ich z.B. gemeinsam das Wohnzimmer oder die Küche. Die Kids fassen bei der Reinigung des Hauses tatkräftig mit an. Jeder hat eine feste Aufgabe in der Woche zusätzlich zum eigenen Zimmer, welches auch selbst gereinigt wird.

Dass die Kinder ihr neues Zuhause angenommen haben, sich wohlfühlen, zu mir und untereinander eine Beziehung aufgebaut haben, stellten sie im Dezember letzten Jahres eindrucksvoll unter Beweis: Ich war für sechs Wochen durch einen Fußbruch stark eingeschränkt. Die Kinder machten sich um mich große Sorgen, zeigten mir dies durch viele selbstgemalte Bilder, halfen und unterstützten mich, wo immer es möglich war. Für mich war dies das größte Lob, der schönste Dank, den mir Jennifer, Saskia, Rafael, Jan und Sven für meine bisherige Arbeit und das Zusammenleben mit ihnen in der FWG geben konnten. Hier zeigte sich wirklich das erste Mal, dass wir ein eingespieltes Team sind.

Janet Walther, FWG Dorsten



Offene Hilfen auf Wirtschaftsmessen in Öhringen und Künzelsau präsent

Wirtschaftsmessen sind ein wichtiger »Marktplatz« für die Offenen Hilfen. Wir treffen dort die wichtigsten Partner für unsere Arbeit aus den Betrieben. Dies sind in der Regel die Ausbildungsleiter. Meist an den Eröffnungstagen gibt es zudem auch Kontakte zu Geschäftsführern der



Siegfried Lauk im Gespräch am Stand der Offenen Hilfen.

bedeutenden Firmen der Region und zu Spitzenvertretern der Landkreise und der Wirtschaftskammern. Da diese Partner für unsere Arbeit mit Ausbildung und Arbeitsinte-

gration sehr wichtig sind, wählen wir für unseren Stand immer ein Wirtschaftszelt/Ausbildungszelt und nicht das Zelt der Anbieter sozialer Dienstleistungen.

Die Wirtschaftsmesse Künzelsau, die wie die Öhringer Messe alle drei Jahre stattfindet, ist eine sehr stark wirtschaftlich orientierte Messe. Das heißt, die großen innovativen Firmen unserer Region (Global-Player) präsentieren sich dort mit sehr ansprechend gestalteten Ständen. So füllte z. B. die Firma Würth mit den ihr zugehörigen Firmen ein komplettes Zelt.

Die Wirtschaftsmesse Öhringen verfolgt ein etwas anderes Konzept. Sie präsentiert sich als eine Messe, die sowohl Wirtschafts- als auch Konsumentinteressen berücksichtigt. Diese Messe lief Mitte Mai über vier Tage von morgens 11 Uhr bis abends 20 Uhr und wurde mit einem feierlichen Programm und prominenten Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung eröffnet. Es gibt dann den obligatorischen Messerundgang der Prominenz. Wir freuen uns immer, wenn der eine oder andere prominente Vertreter zu einem kurzen Gespräch stehen bleibt. Dies ist auch in diesem Jahr wieder geschehen.

Der Publikumsbesuch war bei beiden Messen sehr gut. Wir präsentieren uns während der gesamten Zeit mit mindestens zwei MitarbeiterInnen am Stand, jeweils aus der Leitungs- und Fachebene. So können wir allen Besuchergruppen als adäquate Gesprächspartner zur Verfügung stehen, denn wir werden regelmäßig auch von jungen Menschen, die einen Ausbildungsplatz suchen, ihren Eltern

oder von ehemaligen Teilnehmern unserer Maßnahmen besucht. Wir achten darauf, dass unser Stand in unmittelbarer Nähe der Agentur für Arbeit und der ARGE platziert ist. So können potenzielle Teilnehmer von Maßnahmen auf kurzem Wege zum jeweiligen Partner geschickt oder begleitet werden.

Analyse eines Bewerbungsgesprächs

Auf der Aktionsbühne haben wir zusammen mit unserem Partner im Projekt »Rückenwind«, der Weygangschule Öhringen (Hauptschule, Ganztagschule, Brennpunkt-



Auswertungsrunde nach dem simulierten Bewerbungsgespräch

schule), ein Projekt organisiert. Jeweils um 11.30 Uhr an jedem Messetag simulierte ein 8-Klässler (Hauptschule) mit einem echten Personalchef (unter anderem von LIDL und Straßenbau Schneider) vor Publikum auf der Bühne ein Bewerbungsgespräch. Dies wurde im Anschluss mit der gesamten Klasse und dem Personalchef analysiert. Alles haben wir auch auf Video aufgezeichnet. So kamen über diese Aktion sehr gute Firmenkontakte zustande, aus denen weitere Projekte für die Hauptschüler entstanden sind. So besucht zum Beispiel eine achte Hauptschulklasse seit Mitte Juli bis zum Jahresende täglich eine Straßenbaustelle in Öhringen und führt ein Bautagebuch. Die Schüler müssen täglich die Veränderungen auf der Baustelle und die dort durchgeführten Arbeiten feststellen. So erhalten sie einen sehr guten Überblick über die reale Arbeitssituation, über Arbeitsabläufe und die Arbeitsbedingungen. Die Firma LIDL hat angeboten, dass die jungen Menschen ihre Läden analysieren können, zum Beispiel mit Blick auf die systematische Anordnung von Warengruppen.

Fazit: Wirtschaftsmessen sind für uns sehr zeitintensiv, aber sie sind ein wichtiges Werkzeug auf dem Kommunikationsmarkt für unsere Arbeit.

Siegfried Lauk, Leitung Offene Hilfen



Teamarbeit in besonderer Atmosphäre: Mitarbeiter der Offenen Hilfen tagten in Mehltheuer

Große Aufgaben brauchen eine besondere Vorbereitung: Weil im Bereich der Offenen Hilfen in der Region Süd die Teilnahme an mehreren umfangreichen Ausschreibungsmaßnahmen anstand, initiierte Bereichsleiter Siegfried Lauk eine Tagung zur Teamentwicklung im Gästehaus Friedenshort in Mehltheuer. Unter dem Motto »Jeder läuft für Jeden« ging es – analog einem Sport-Team – um Geschlossenheit, Kooperationsbereitschaft, aber auch – die Persönlichkeitsentwicklung jedes einzelnen. Zudem standen fachliche Themen auf dem Programm. Auch Regionalleiter Friedrich Weissinger war zeitweise dabei.



Spielerischer Auftakt zum Thema Teambuilding am ersten Tag.

inklusive der dazugehörigen Evaluation gehörten zu den Themen. Zum Schluss wollten wir dann noch erarbeiten,

was wir benötigen und verändern müssen, um die uns gesetzten Ziele optimal erreichen zu können. Als Referent fungierte Siegfried Lauk selbst, so konnte die Tagung auch kostengünstig gestaltet werden.

Durch ein gemeinsames Spiel zur Teambuilding entstand abends am Anreisetag von vornherein eine sehr gute Arbeitsatmosphäre. Alle Themen konnten daher in großer Offenheit und Tiefe bearbeitet werden. Die große Bereitschaft zur Mitarbeit aller Beteiligten lässt sich unter anderem auch daran ablesen, dass auf

Kommunikation in Theorie und Praxis, eine Qualitätsentwicklung

Die Rahmenbedingungen im Gästehaus Mehltheuer sorgten für gute Arbeitsatmosphäre.



Die Rahmenbedingungen im Gästehaus Mehltheuer sorgten für gute Arbeitsatmosphäre.

eine eigentlich geplante Schlittenfahrt am Samstag verzichtet wurde, um weiter gemeinsam zu arbeiten. Abends ging es in lockerer Atmosphäre in vielen kleinen Gruppengesprächen bei einem Gläschen Wein bis in die Nacht weiter.



Die Tagungsteilnehmer mit ihrem »Team-Chef« Siegfried Lauk.

Wichtiger Bestandteil der ausgesprochen guten Atmosphäre war das Ambiente im Gästehaus Mehltheuer, mit der sehr guten Betreuung und Verpflegung durch Ehepaar Meisel und Team. In diesem Haus besteht eine besonders positive Atmosphäre, die sich sehr schnell auf die Menschen, die sich dort entspannen oder zusammen arbeiten, überträgt.

Die Teamklausur war für uns in den Offenen Hilfen sehr wirksam. Wir werden sie auch, sofern wir die Zustimmung dafür erhalten, im Januar wiederholen. Das Team war spürbar motivierter (das hält bis jetzt noch an) und sehr geschlossen. Der »Lohn«: Wir haben in der Folge bis heute große Ausschreibungen gewinnen können, sodass wir uns räumlich und personell deutlich vergrößern dürfen und müssen.

Wir können Teambildungsmaßnahmen und das Ambiente im Gästehaus Mehltheuer nach den gemachten Erfahrungen wirklich empfehlen.

Siegfried Lauk, Leitung Offene Hilfen

Wenn auch Sie mit Ihrer Gruppe einmal das besondere Ambiente von Haus Friedenshort in Mehltheuer erleben möchten, gibt Ihnen das Ehepaar Meisel gern weitere Auskunft. Oder fordern Sie einfach den neuen Hausprospekt an. Für Rüstzeiten, Tage der Stille, Chorausflüge usf. bietet das Haus beste Voraussetzungen. Bei der Gestaltung des Rahmenprogramms ist das Haus-Team gern behilflich.

Kontakt:

Fon 03 74 31 / 35 68, Fax 03 74 31 / 8 82 25,
E-Mail gaestehaus-mehltheuer@friedenshort.de

Buntes Sommerfest im »Cappelrain-Park« – Lob für tolles Eltern-Engagement

Bereits die Einladungskarten deuteten darauf hin, dass der Tag des diesjährigen Sommerfests der Ev. Jugendhilfe Friedenshort in Öhringen auf ein besonderes Datum fiel: Die vielen Nationalflaggen auf der Einladung verkörperten als

buntes Potpourri die 24 teilnehmenden Nationen der Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland – und das Sommerfest war am Tag des Endspiels. Die Fußball-WM war bereits beim morgendlichen Familiengottesdienst in der Öhringer Stiftskirche präsent. Team-Geist und Zueinander stehen waren die Themen, die gekonnt den Bogen zur Fußball-WM zogen und auch die Botschaft des gezeigten Films ausmachten.

Allerdings bot das bunte Sommerfest im »Cappelrain-Park« auch einen gewissen Kontrast zu den typischen, von der WM gewohnten Bildern dicht gedrängt stehender Menschen, die lauthals ihre Mannschaften anfeuern. »Es war ein eher ruhiges Fest, bei dem jeder Besucher seine Nische finden konnte«, zieht Regionalleiter Friedrich Weissinger Bilanz. Auf dem weitläufigen Gelände gab es eine Vielzahl von Angeboten, die sich aber »nicht in die Quere« kamen. Wer Action liebte, war am Kletterturm und Mountainbike-Parcours bestens aufgehoben, für die eher an Kreativem Interessierten bot die Bastel- und Schminkecke so allerlei. Und wer sich einfach unterhalten lassen wollte, kam beim Zirkus Rabazzi auf seine Kosten. Jesse Böhm, Schüler der Tiele-Winckler-Schule, sorgte mit seinen gekonnten Rap-Einlagen für Stimmung, für Live-Musik sorgten daneben auch »My Girlfriends Avenue«.



Beim Dosenwerfen kam es auf Treffsicherheit an.



FRIEDENSHORTWERK

»Es gab auch einige Besucher, die sich einfach nur mit Gitarre und Akkordeon ein stilles Plätzchen gesucht haben, um miteinander zu singen«, beschreibt Weissinger die entspannte Atmosphäre des Sommerfestes. Und selbstverständlich war auch für das leibliche Wohl bestens gesorgt – vom leckeren Kuchen bis hin zu Fisch auf mediterrane Art,

für den ein portugiesischer Vater sorgte. Weissingers Lob galt daher dem tollen Engagement der Eltern, die sich hervorragend mit eingebracht hätten, Lob gab es aber auch für die vielen fleißigen Mitarbeiter der Einrichtung, die zum Gelingen des Festes beitrugen. (hs)

Eine Torwand der besonderen Art: Hier als Ping-Pong-Variante



Im Rahmen des morgendlichen Gottesdienstes wurden die Mitarbeiter Erika Beibl (Erziehungshilfe, Distrikt IV) und Michael Magdeburg (Technischer Dienst) für 25 Jahre Dienstzugehörigkeit mit dem Silbernen Friedenshortstern ausgezeichnet.



Erst die Arbeit, dann die Ernte

Ein kleines aber feines Gartenprojekt in der Tagesgruppe II in Tostedt

Wir würden ja gerne einmal leckere Tomaten, Radieschen, Möhren und schöne Blumen bei uns im Garten haben« – mit diesen Wünschen fing es an und schon war das Gartenprojekt in der Tagesgruppe geboren. Zunächst wurde sorgfältig geplant und dann ging es an die (harte) Arbeit. Die Kinder erlebten anschaulich, was es heißt, Boden urbar zu machen. Jedenfalls kamen sie beim Umgraben ganz schön ins Schwitzen. War das Projekt anfangs nur reine Mädchensache, so war es den Jungs dann doch eine Ehre, tatkräftig mit anzupacken.

Und so verwandelte sich die Wiese in ein Beet. Nach dieser Mühe war der Einkauf im Baumarkt die reinste Belohnung. Die Gemüsesorten hatte die ganze Gruppe vorher gemeinsam ausgesucht, aber bei den Blumen fiel die Auswahl schwer. Jeder der »ArbeiterInnen« durfte seine Lieblingsblume mitnehmen.

Stolz ging es bei herrlichem Sonnenschein an das Einsäen und Gießen. Jetzt heißt es viel, viel Geduld haben bis zur Ernte. Aber immerhin sind die ersten grünen Blätter schon aus der Erde gekrochen.

Tanya Tiedemann, Einrichtung Tostedt

Es war noch eine Wiese ... aber die fleißigen Gärtnerinnen und Gärtner schufen flugs ein Beet für Gemüse und Blumen.



»Es gab viele schöne Momente« – Jugendliche der SGA Buxtehude halten Rückschau

Für drei Kinder und Jugendliche, die in der Sozialen Gruppe Buxtehude der Ev. Jugendhilfe Friedenshort betreut werden, ist die Zeit des Abschieds gekommen. Mit Mitarbeiterin Antje Rading-Wiegand sprachen Nawid (9 Jahre), Florian (12 Jahre) und Marie Isabel (15 Jahre) über ihre Erlebnisse.

Wie hat es euch so in der Sozialen Gruppe gefallen?

Florian: Gut.

Nawid: Manchmal hatte ich keinen Bock, manchmal habe ich aber Lust. Heute hatte ich Lust.

Marie: Gut! Sehr gut.

Nawid: Gut war die Ferienfahrt.

Florian

(stimmt zu): Ja, die ganzen Ferienfahrten!

Was war in der Zeit der Gruppe euer schönstes Erlebnis?

Nawid: Schokoladenwettessen!

Florian: Ja stimmt, die ganzen Geburtstage.

Nawid: Ja, echt, UND Schokoladenwettessen!

Florian: Stimmt. Und dass wir bis spät abends bei der Fahrt noch weg waren.

Marie: Die Ferienfahrt letztes Jahr im Sommer, die war so lustig.

Florian: Und das Toben ... und die Spaßkämpfe ... es gab so viele schöne Momente, zum Beispiel immer die Geburtstage!

Marie: Jaja – meine vor allem!

Florian: Und richtig traurige Momente hatte ich eigentlich nicht.

Genau! Gab's eigentlich so ein schlimmes oder peinliches Erlebnis?

Florian: Hmhm – Naja, wo mir der Tee umgekippt ist.

Nawid: Bei mir, wo Kevin und Jan mich immer noch geärgert haben.

Und das hat sich ja geändert.

Nawid: Ja – Kevin noch manchmal. Jan ist echt ein Freund.

Marie: Ich weiß keins. Hatte ich nicht.

Was hat sich in dieser Zeit bei uns bis heute für euch persönlich verändert, zum Beispiel zu Hause oder in der Schule, mit Freunden?

Marie: Ich hab nicht mehr so viel Stress mit meinem Bruder. Und mit meiner Mutter.

Florian: Zu Hause – da geht's ruhiger zu. Ja, in der Schule hab ich mich 'ne Zeit lang sehr verbessert. Und meine Freunde – mit denen hab ich mich nicht mehr so viel getroffen. Ich hab aber auch neue gefunden.



Marie und Florian mit Betreuerin Antje Rading-Wiegand während der Ferien-Abschlussfahrt. Nawid war leider nicht dabei.

Nawid: Alles genauso wie bei Florian. Und ich geh mit Papa noch nach Kanada. Das andere mag ich nicht erzählen.

Ganz spontan – was werdet ihr vermissen?

Florian: Ferienfahrten.

Nawid: JAAA, das Meckern.

Florian: Das 4-Augen-Geld.

Nawid: Jan.

Marie: Alle. Und das Freizeithaus.

Florian: Na, da kannst du doch auch so hin ...

Marie: Ist nicht dasselbe!

Nawid: Dich.

*Ich werde euch auch sehr vermissen!
Und worauf freut ihr euch jetzt?*

Nawid: Dass wir gehen.

Marie: Mehr Freizeit.

Florian: Dass ich mich mehr mit Freunden treffen kann.

Nawid: Ja genau. Und dass ich mehr meine Mutter sehe. Und meine Freunde, die machen soviel ohne mich. Und jetzt bin ich wieder mehr dabei. Ach, nee, da bin ich ja jetzt bei meinem Vater.

»Art goes Nachbarschaft« – im Mirbach-Kiez wird der Einkauf zum Galeriebesuch

Wer aufmerksam durch den Berliner Mirbach-Kiez läuft, wird an völlig unvermuteten Orten von Kunst überrascht. Da lugt ein gemalter Engel, umgeben von Lottoscheinen, Tippformularen und Ansichtskarten in einem kleinen Kiosk hervor. Beim Warten in der Tierarztpraxis fällt der Blick auf ein Bild mit dem Titel »Hund in der Stadt« und beim vietnamesischen Gemüsehändler um die Ecke zielt ein gemalter Apfel den Verkaufsraum.

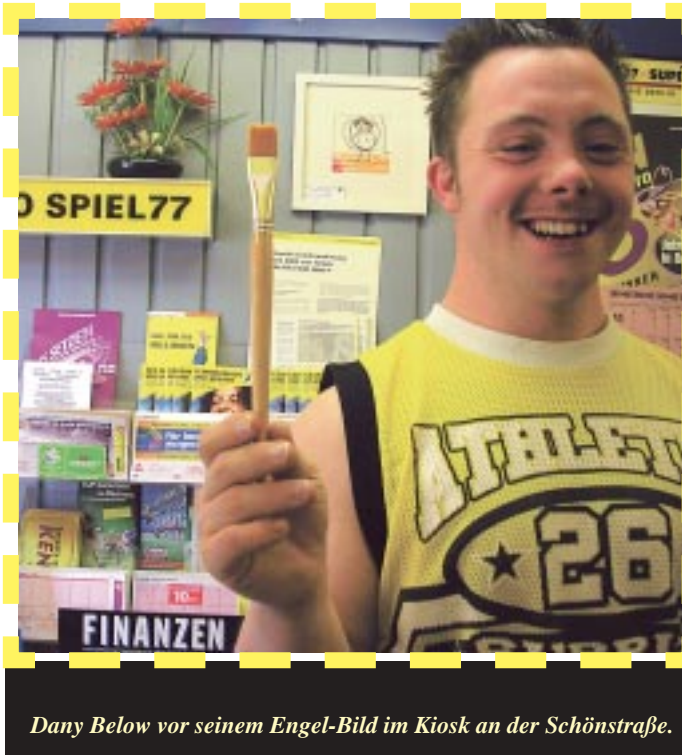
Diese Bilder, die derzeit an rund zehn Orten im Kiez zu finden sind, haben eines gemeinsam: Sie wurden von jungen Menschen mit geistiger Behinderung aus dem »Wohnprojekt Weißensee« gemalt, einer Einrichtung unserer Tiele-Winckler-Haus GmbH, die an acht Standorten in Berlin Wohnheime für geistig und seelisch behinderte Menschen unterhält.

»Art goes Nachbarschaft – unsere Kunst im Kiez«, so lautet der Titel dieser Kunstaktion. Die Idee hatte Kunst-

therapeut Gerald Auler, der die Bewohner im Rahmen von Kunsttherapie und offener Atelier-Arbeit betreut:

»Das Wohnprojekt Weißensee gibt es seit fünf Jahren, in dieser Zeit sind sehr viele Bilder entstanden, die wir gern einer größeren Öffentlichkeit zugänglich machen wollen.« Dabei fungieren die Geschäfte und Praxen im Mirbach-Kiez sozusagen als Mini-Galeristen. Geworben hat sie Gerald Auler durch persönlichen Kontakt. Zusammen mit von ihm betreuten Bewohnern und Mappen mit einer Auswahl von Bildern besuchte er die Geschäftsleute und stellte das Projekt vor. Den Geschäftsleuten entstehen keine Kosten, sie brauchen lediglich eine beliebig große Wandfläche zur Verfügung zu stellen. Über die durchweg positive Resonanz ist Gerald

Auler freudig überrascht: »Die Ladenbesitzer waren da ganz unkompliziert.«



Dany Below vor seinem Engel-Bild im Kiosk an der Schönstraße.



Die jungen Leute aus dem Wohnprojekt-Weißensee machten gern mit beim Werben in eigener Sache im Mirbach-Kiez.

Das soziale Wirken der Kunst

Das Projekt ist zeitlich nicht begrenzt, rund alle drei Monate werden die Bilder durch neue ersetzt. »Damit sind die Bilder aktuelle Zeugnisse der künstlerischen und somit auch persönlichen Entwicklung unserer Bewohner«, betont Au-

ler. »Art goes Nachbarschaft« ermögliche, diesen »inneren Ausdruck« der Menschen mit Behinderung wahrzunehmen und wertzuschätzen – auf eine unspektakuläre, aber dafür dauerhafte Art und Weise. Auler: »Mir geht es um das soziale Wirken der Kunst. Durch die Verschiedenheit der beteiligten Praxen und Läden erreichen wir fast alle Bevölkerungsschichten im Kiez.« Der Kunsttherapeut hofft, dass noch etliche weitere Mini-Galerien hinzukommen, damit

sich »Art goes Nachbarschaft« als lebendiger und bunter Bestandteil zur Stadtteilkultur etabliert. Mittlerweile ist auch ein Dokumentarfilm fertig geworden, der das Projekt sehr anschaulich darstellt. Interessierte können sich hierzu an Gerald Auler wenden (Tel. dienstl. 0 30 96 06 26 00)

Folgende Geschäfte/Praxen beteiligen sich derzeit an »Art goes Nachbarschaft«:

- Tierarztpraxis Mattke, Gäblerstr. 5
- Apotheke Am Mirbachplatz, Gäblerstr. 3
 - Ute's Boutique, Gäblerstr. 3
 - Gäblerklause, Gäblerstr. 10
 - Mini-Markt, Schönstr. 1
 - Lotto-Toto, Schönstr. 1
- Blumen-Galerie Mini-Flora, Schönstr. 97
 - Küchengalerie Linnig, Schönstr. 97
- Friseursalon »Oliver M.«, Behaimstr. 54

Gerald Auler, TWH-Weißensee, Henning Siebel



Gedanken zum Erntedankfest

Viele Menschen treibt die Suche nach dem Perfekten. Nur was fehlerfrei ist, zählt.

Doch wer alles als Geschenk Gottes annimmt, erkennt das Wunderbare der Schöpfung auch im Unscheinbaren, liebt das Schöne, was nicht makellos sein muss; kostet die Fülle im scheinbar Hässlichen. Im Danken und im Gotteslob erkenne ich meinen Reichtum, alles, was ich habe, wird mir zum Glück.



Sommerfest TWH Lichtenrade

Das 15. Sommerfest im Tiele-Winckler-Haus in Lichtenrade im Garten der Mozartstraße 21–22 fand am 17. Juni statt. Traditionell begann das Fest mit einer Andacht von Pfarrer Weinmann und dem Friedenshortlied. Anschließend eröffnete Einrichtungsleiterin Bettina Wohland das tolle Kuchenbüfett. Auch dieses Jahr hatten sich die Gruppen unterschiedlichste Beiträge ausgedacht, aus aktuellem Anlass gab es natürlich auch weltmeisterliche Angebote rund um den Fußball. Die Liveband »snake-eyes« heizte für alle kräftig die Stimmung auf. Auch über den regen Besuch von verschiedenen Politikern freuten wir uns sehr. Zu nennen sind hier u. a. Herr Nürnberg, Vorsitzender des Sozialausschusses Tempelhof-Schöneberg, Herr Krüger (ehemaliger Bezirksbürgermeister), der Behindertenbeauftragte Herr Haase sowie Wahlkreisandidaten von SPD und CDU und weitere Vertreter des Bezirksamtes.

Labyrinth – Vertrauen in den eigenen Weg

(Selbst-)Erfahrungen der besonderen Art ermöglichte Kunsttherapeut Gerald Auler (TWH Wohnprojekt Weißensee) während des Sommerfestes. Im Festsaal hatte er mit aufgestellten Karten ein begehbares Labyrinth installiert, zudem gab es diverse Fingerlabyrinth. Das Labyrinth hatte er in Anlehnung an das 7-Gänge-Labyrinth von Kreta installiert: »Im Gegensatz zum Irrgarten wechselt der Weg pendelnd die Richtung und führt durch einen großen Umweg wiederholt am Ziel vorbei, um dann schließlich ins Zentrum zu münden«, erläutert Auler. Sich auf die innere Erfahrung konzentrieren, zur Ruhe kommen, das Gefühl, sicher geleitet zu werden, im Vertrauen, auf dem richtigen



Das Labyrinth an einem Ort der Stille verhalf beim Sommerfest zu ganz besonderen Erfahrungen.

Weg zu sein – dies sind Erfahrungselemente, die das Labyrinth ermöglicht.

Alte und junge Besucher und TWH-Bewohner genossen es sehr, sich auf das Labyrinth einzulassen. Der Aufforderung, die Stille des Raumes zu bewahren, kamen alle gerne nach. »Ich hatte den Eindruck, dass dieser Raum mit dem Labyrinth bewusst als Kontrast zum bunten Treiben des Sommerfestes willkommen war«, so Auler. Es sei auch gerade den zum Teil »etwas aufgedrehten« Bewohnern gelungen, gewissermaßen den Kontakt zur eigenen Mitte wieder zu finden. Einige Besucher hätten auch ihr Verweilen in der Mitte des Labyrinths für eine Meditation oder ein stilles Gebet genutzt.



Hier konnte die Labyrinth-Struktur mit den Fingern erfasst werden.

Fröhlicher Rückblick im Lesezirkel

In unserem regelmäßig stattfindenden »Lesezirkel« mit Uschi Marotzke und Horst Gelonnek haben wir das Sommerfest Revue passieren lassen. Aus ihrer Sicht haben die beiden sehr lebendig von ihren Erlebnissen berichtet:

»Die Musik war toll und ich habe viel getanzt« erzählt uns Horst ganz begeistert zu Beginn der Runde. »Die vielen Stände fand ich gut, da gabs so viel zu gucken«, fügt Uschi sofort hinzu. »Und welche Stände fallen euch da ein?«, fragt Norbert in die Runde. »Flohmarkt« ruft Horst sogleich. »O.k.«, sagt Stephan, »Lass uns doch abwechselnd auf die Flipcharts schreiben, welche Stände uns noch einfallen.« Alle sind einverstanden – die Liste wird immer länger: Bücherverkauf, Malen für eine Collage, Fühlen und Tasten, Fische angeln, Cocktails, Verkauf von Kunstpostkarten, Torwandschießen, Wasserpistolenkerzenausschießen und das begehbare Labyrinth.

Danach haben wir gemeinsam die vielen Erinnerungen und Erlebnisse detaillierter besprochen. Horst erinnerte sich besonders gerne an seinen Auftritt als Zachäus bei der Andacht und dass er dabei auf der Leiter stand und in den Himmel guckte. Er springt sofort vom Stuhl und spielt uns die Situation nach. Uschi prustet vor Lachen. Für sie war das Akkordeonduo ein besonderer Ohrenschaus, erzählt sie uns. »Ich habe Frau Kneiding und Frau Mielitz-Huth getroffen, ach ja und Herrn Böhl auch«, fügt sie aufgeregt hinzu. Horst fällt ihr fast ins Wort: »Ja, der Christoph Schlingensiefel war auch da und Frau Schultze vom Freundeskreis habe ich auch gesehen.« Im Lesezirkel waren wir uns einig: Wir hatten viel Spaß, das Essen war sehr lecker, wir hatten Glück mit dem Wetter und wir freuen uns alle schon auf das nächste Sommerfest. Wir sagen Dankeschön.

Stephan Rost (Dipl.-Heilpädagoge),
Norbert Stitz (Musiktherapeut),
Mitarbeiter der Tagestruktur
Mozartstraße 21–22 und 31, (hs)



Die »Snake-Eyes« sorgten schnell für ausgelassene Stimmung.

Auch Einrichtungsleiterin Bettina Wohland (re.) ließ sich zu einem Tänzchen mit Bewohnerinnen inspirieren.



Bildpostkarten mit Motiven des Projekts »Ver-Wand-lung« gab es an diesem Stand.

Nachruf



Herr, du bist unsere Zuflucht für und für.

Psalm 90,1a

Sr. Annemarie Richter

geb. am 14. 8. 1912 in Danzig

gest. am 8. 4. 2006 in Heiligengrabe

Am 8. April 2006 hat der Herr unsere liebe Schwester Annemarie Richter im Alter von 93 Jahren zu sich in seine Herrlichkeit gerufen. Schwester Annemarie wurde in Danzig geboren und wohnte bis zu ihrem 6. Lebensjahr in Königsberg/Ostpreußen. Nach dem ersten Weltkrieg zogen ihre Eltern nach Berlin und übernahmen dort eine Gastwirtschaft. Nach dem Abschluss der Volksschule 1929 erlernte Sr. Annemarie den Beruf einer Stenotypistin und Kontoristin. Sie arbeitete in verschiedenen Firmen, u. a. auch in der Maggi-Firma in Berlin. Während des Zweiten Weltkrieges wurde Sr. Annemarie mit dieser in das Sudetenland, nach Marienbad evakuiert. Zum Ende des Krieges kam sie mit ihrer Mutter, die ihr inzwischen nachgereist war, in ein Internierungslager der Tschechoslowakei. In dieser notvollen Zeit des täglichen Überlebenskampfes erfuhren sie Gottes Bewahrung und Durchhilfe. Nach der Freilassung 1946 und dem Rücktransport fanden sie in Coswig/Sachsen-Anhalt eine Unterkunft. Nichts war ihnen geblieben. Nach dem Tod ihrer Mutter bewegte Sr. Annemarie die Frage ihres

zukünftigen Lebensweges, hatte sie doch seit vielen Jahren den Wunsch, dem Herrn zu dienen – aber die Verantwortung für ihre Mutter hatte dies bis dahin nicht möglich gemacht. Nun wurde dieser stille Wunsch in ihr wieder lebendig.

Seit einer schweren Erkrankung, in der sie als 16-jährige ihrem Heiland und Erlöser begegnet war, hatte sie seine Liebe und Gegenwart immer wieder erfahren dürfen. Ihre gläubige Großmutter und das feste Gottvertrauen ihrer Mutter halfen ihr im Glauben zu wachsen und mit Gott zu rechnen. So kündigte Sr. Annemarie 1951 ihre Stellung in Coswig und absolvierte einen Kurs als Gemeindehelferin in Berlin. In dieser Zeit lernte sie die Friedenshort-Schwester Martha Grüncke kennen, die ihr zum Segen wurde. Im Gebet schenkte der Herr ihr Wegweisung und die Berufung in den Friedenshort. So trat sie noch im März desselben Jahres in die Friedenshortschwesterschaft ein. Ab 1952 war Sr. Annemarie als Sekretärin für Sr. Erna Steineck tätig. Sie schrieb das Unterrichtsmaterial für das Kinderdiakoninnen-Seminar und für die Schülerinnenkurse sowie die Predigten der Gottesdienste, die Frau Äbtissin von Werthern hielt, um sie an die Schwestern auf den Außenstationen zu versenden. So tat Sr. Annemarie einen stillen und segensreichen Dienst. Gelegentlich half sie in ihrem Feierabend auch in der Poststube aus.

Sr. Annemarie war dankbar für die Führung Gottes in ihrem Leben, wenn es auch schwere Krankheitszeiten kannte. Der Herr half ihr in seiner Güte und Treue, und die Freude über allem Schönen blieb ihr bis zuletzt erhalten. Ganz still hat ihr Herr und Meister sie zu sich in seine Herrlichkeit gerufen.

Wir wollen ihm danken für dieses vollendete Leben, für ihren Dienst im Friedenshort und den Segen, den wir durch sie empfangen haben.

Sr. Dorothea Breit



Die spätsommerlichen Sonnenstrahlen ..

können die Bewohnerinnen und Bewohner mit mittlerer bis schwerer geistiger Behinderung des Tiele-Winckler-Hauses Mozartstr. 21/22 jetzt auf ihren neuen Bänken im Naturgarten genießen. In Heft 2/2005 hatten wir um Spenden für zwei witterungsbeständige Holzbänke gebeten, da die bisherigen Exemplare morsch geworden waren. Dank Ihrer Unterstützung konnten kürzlich zwei schöne Teakholz-Bänke angeschafft werden. Von



den Bewohnerinnen und Bewohnern wurden die Bänke auf Anhieb begeistert angenommen. Sie laden zum Verweilen und gemütlichen Plausch ebenso ein, wie zum stillen Lauschen auf die Geräusche im Naturgarten. Und auch optisch werten die neuen Bänke den Sitzplatz am kleinen Teich auf, wie Einrichtungsleiterin Bettina Wohland mitteilt. Sie dankt stellvertretend allen Spenderinnen und Spendern, die diese Neuan-schaffung ermöglicht haben.

»Das Friedenshortwerk – Mitteilungen der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort, der Evangelischen Jugendhilfe GmbH und der Tiele-Winckler-Haus GmbH« erscheint dreimal jährlich. Erscheinungsort: Freudenberg. Für den Inhalt verantwortlich: Vorstand der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort, Friedenshortstr. 46, 57258 Freudenberg, Tel. (027 34) 4 94-0, Fax 4 94-115, E-Mail: verwaltung@friedenshort.de Redakteur: Henning Siebel (hs), Referent für Öffentlichkeitsarbeit. Titelbild: H. Siebel

Für Gaben zur Herstellung dieser Zeitschrift und Förderung der Arbeit des Friedenshortwerkes sind wir dankbar.

Spendenkonto: KD-Bank, Konto-Nr. 550 00, BLZ 350 601 90.

Druck und Verlag: St.-Johannis-Druckerei, 77922 Lahr, 36287/2006

